

des Futurums¹⁾, sowie den des Futurums statt des Perfectums²⁾.

(Schluss folgt.)

— II. Sam. 13, 39 (ותכל): ib. 24, 9 (ותדיר; s. jedoch Seite 82, Anm. 5 Ende). Alle diese Beispiele werden agadisch gedeutet; bei ותכל ist die Seite 82, Anm. 5 gegebene Erklärung unberücksichtigt gelassen.

¹⁾ Ib. מלכות השממות וכתבות לעבר ועקם לעתיד יען שהן תולדות ד: Also das Perfectum propheticum. s. A. I. E. als Grammatiker, S. 127, Anm. 6. Hadassi führt folgende Beispiele an: Ez. 17, 24b; ib. 36, 36; Hos. 14, 9 (ענית), Jes. 33, 14.

²⁾ Ib. וכן יש לעתיד ורוא כעבר באורי בהולך והיה ועמד בזמן לזמן הויה. ונאמר תמיד. Beispiele: Exod. 15, 1 (ישיר); Ps. 106, 19 (יטע), zugleich Andeutung des künftigen Götzendienstes; Deut. 32, 10—13; Num. 11, 5 (נאכל); Ps. 55, 15 (נמתק = ממתיקים = נלך; דיינו ממתיקים = נמתק) (לא נקוד) (לא היינו מקיים = לא נקוד). Hier ist der Begriff der dauernden Handlung, den das Imperfectum auch für die Vergangenheit bezeichnet, deutlich erkannt.

Die jüdischen Friedhöfe Ofens.

Von

Prof. Dr. David Kaufmann.

Die Bestätigung meiner Vermuthung¹⁾, dass die Stelle des ältesten Friedhofs Ofens und ganz Ungarns gefunden sei, ist wider Erwarten binnen Jahresfrist erfolgt. Es hätte leicht geschehen können, dass die Lösung dieser Frage auf unabsehbar ferne Tage hätte hinausgeschoben werden müssen, denn von den vier Richtungen, in denen die Fortsetzung jenes Gräberfeldes gesucht werden konnte, waren drei durch die Bauten und Strassenzüge, die sich daselbst ausbreiten, für die Forschung auf lange hinaus verschlossen. Um so überraschender fügte es sich, dass in der einzigen Richtung, in der für die nächste Zeit Grabungen zu hoffen waren, beim ersten Spatenstiche gleichsam die gesuchte Bestätigung zu Tage kam.

Bei den Arbeiten zur Fundirung eines Neubaus auf dem Nachbargrunde des Hauses, auf dessen Boden im Vorjahre die ersten drei Grabsteine aus den Jahren 1273 bis 80 an's Licht gezogen wurden, zeigte es sich sofort, dass der Spaten auf einen Friedhof, auf die Fortsetzung des Gräberfeldes ge-

¹⁾ S. oben 39, 305 ff.

stossen war, das ich schon nach den ersten Fundspuren erschliessen zu dürfen mit Recht annahm. Waren es auch wieder nur Fragmente von Grabsteinen, die aus der Erde gehoben wurden, so enthielten sie doch Jahreszahlen, welche die Sicherheit brachten, dass wir uns hier auf dem Boden des Gottesackers befinden, der von der zweiten Hälfte des 13. bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts der Ofener jüdischen Gemeinde gedient und nur während der wenigen Jahre, in denen die Juden unter Ludwig dem Grossen aus Ungarn vertrieben waren, verlassen dagelegen hat, um nach der Rückberufung der Juden in's Land wieder benutzt zu werden. Auf dem Areal in der Länge von circa 72 m, auf dem jetzt die zwei Neubauten des Herrn Biermann zwischen der Tunnel- und der Rohamgasse sich erheben, hat also, wie nunmehr mit aller Sicherheit behauptet werden kann, der älteste Friedhof der Juden in Ofen sich ausgebreitet, aus dem möglicher Weise noch weitere Denkmäler an's Licht kommen werden. In dem Erdreich unterhalb der Kellersohle dieser Bauten, das der Spaten noch nicht berührt hat, ruhen noch unzweifelhaft Reihen von Gräbern, deren Inschriftsteine vielleicht noch unversehrt erhalten sind, wenn wir nicht annehmen müssen, dass die Stürme der Verheerung, die in so viel Kriegen über die stille Stätte dahingerast haben, die Denkmäler umgestürzt und abgebrochen haben werden, so dass auch da, wie es bisher zumeist der Fall war, nur Stümpfe von Grabsteinen, Reste von Sockelinschriften zu Tage treten würden.

Das älteste der neuen Fragmente zeigte sofort, dass wir um mehr als ein Jahrhundert von den zuerst gefundenen Steinen entfernt seien.

כסלו שנת קנ"ד
לפרט לאלה
השישי תנצבה

Drei Zeilen vom Ende der Inschrift, die uns an die Wende der Jahre 1393 und 94 stellt, von tadelloser Erhaltung, sind Alles, was von diesem Grabstein übrig ist.

קנ"א לפרט
תנצבה אם [=אמן סלה]

Diese zwei Endzeilen der völlig verlorenen Inschrift des zweiten Fragmentes führen uns bereits in's 15. Jahrhundert, da der Stein entweder in das Jahr 1430 oder 1431 gehört. Es muss ein Denkmal von ganz besonderer Mächtigkeit gewesen

sein, zu dem der ungeheure Sockel gehört. Fünf Männer hatten trotz Hebel und Walzen ihre Noth, den 105 cm hohen, 25 cm dicken Stein, in dem Kellergeschoss, in dem ich ihn noch auf der Fundstelle antraf, auf seine Schriftfläche umzustürzen. Tief eingegrabene, 10 cm hohe Charaktere zeugen noch von der Pracht und Sorgfalt der Inschrift, die das Denkmal getragen hat.

Der einzige Grabstein, der offenbar ganz gefunden worden sein mag, aber brüchig und von Kalkadern durchzogen, wie er war, bei der Hebung in Stücke gegangen sein muss, so dass ich ihn nur mühsam und trotzdem nicht mehr lückenlos aus den Trümmern zusammenlesen konnte, dürfte aus der Zeit zwischen den beiden früheren Fragmenten stammen. Es scheint sich nämlich aus den tief eingehackten Punkten über dem Schlussworte der vorletzten Zeile zu ergeben, dass er das Datum enthalten haben dürfte. Es war das Jahr des Fluches קל"ה = 165 = 1405, in dem der Isak zu Grabe kam, von dem die Grabschrift erzählt. Vollkommen zweifelfrei sind aber nur die ersten drei Zeilen des Epitaphs, das ich folgendermassen lese:

האבן הזאת אש
אשר שמתי
מצבה לראש
בעלי ר' יצחק בר
... שנפטר] ונקבר פה
יום ... שני
שנת ... קל"ה
תנצ"בה

Eine merkwürdige Ligatur weisen die Buchstaben בר in der fünften Zeile auf. In seiner unversehrten Gestalt dürfte dieser Grabstein, der 65 cm Breite zeigt, eine Höhe von 1,50—1,60 Meter besessen haben. Die Inschrift ruht wie bei allen diesen in Ofen zu Tage gekommenen Fragmenten auf einer um 3 cm gegen die Oberfläche des Steines vertieften, durch einen Rahmen eingefassten Schriftfläche.

Da wir unmöglich annehmen können, dass in dem Grabstein von 1278 das erste Denkmal des alten Ofener jüdischen Friedhofes uns gegenübertritt, so mag die Erwartung gerechtfertigt erscheinen, dass dereinst bei Grabungen unterhalb oder jenseits der Tunnelgasse noch ältere Zeugnisse jenes Gräberfeldes uns begegnen werden. Thatsächlich hat noch im Jahre 1713, als nach der letzten Erstürmung Ofens und der Befreiung Ungarns aus dem Türkenjoch wieder eine jüdische Gemeinde auf der

Burg sich ansiedelte, die Ueberlieferung bestanden, dass diese von den ältesten Königen Ungarns geschützte Gemeinde als Wahrzeichen ihres Alters auf Grabsteine von 500—600 Jahren hinweisen könne. Die Aeusserung in dem von Dr. Alexander Büchler im Ungarischen Landesarchiv aufgefundenen Actenstücke ist merkwürdig genug, um vollinhaltlich hierher gesetzt zu werden:

„Es hatt aus angebohrner allerhöchster Clemenz dieses durchlauchtes Ertzhaus von Oesterreich bey glorwürdigster Eroberung der aus Ottomannischen Porthen Joch vorhin darunter gewesten Königl. haubt und Residenz Statt Ofen vor die arme Judenschafft, als derer Vorfahren von denen durchleichtigsten und glohrwürdigsten Königen in Hungaren eine gantze Judengassen und Synagog inggehabt, wessen wahrzeichen nebst denen Heüßern die Grabschriften in Stein gehauen von 500 bis 600 Jahren vorhanden seyndt; die allerhöchste gnade gehabt, dass man aldortten dieselbe unterm Schutz Einer hoch Löbl. Kayl. Hoff Cammer, gegen reichung Jährl. Schutz und tolleranz geldern, 50 fl. von jeden handels gewelb bey geniessung und treibung der Jüdisch-Mosaïschen gesaz oder Gottes dienstes tolleriret, dafür erstatten wür in tieffester Submission allerunterthänigsten Dankh.“

Ist es nun derselbe Friedhof, dessen Areal jetzt sicher festgestellt ist, auf den unser Actenstück hinweist? Soll noch 1713 oder zum Mindesten bei der Einnahme Ofens 1686 der Friedhof der jüdischen Gemeinde an derselben Stelle sich befunden haben, an der er in der Arpadenzeit angelegt worden war?

Unwahrscheinlich, wie diese Annahme ist, wird sie auch noch durch eine Erwägung erschüttert, welche die folgende Thatsache in uns anregt. In der sogenannten Stefanscapelle der jetzt völlig restaurirten Matthiaskirche in Ofen sind auch eine Reihe von jüdischen Grabsteinen gefunden worden, die am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts oder noch später aus dem jüdischen Friedhofe der Türkenzeit Ofens dahin gebracht worden sein müssen. In der sog. Festurg, auf dem Plateau des Bergrückens oder Burgfelsens von Ofen kann dieser Friedhof sich kaum befunden haben, da man in der Enge dieses Territoriums ihn schwerlich geduldet haben dürfte. Dass man aber die zum Theil sehr mächtigen Steine aus einer Entfernung, wie sie das Terrain zwischen der Tunnel- und Rohamgasse zeigt, nach der Baustelle an der Matthiaskirche gebracht haben sollte, ist ebenso wenig wahrscheinlich. Es wird also, wie es

an sich natürlich ist, nachdem jener älteste Friedhof längst geschlossen war, einen neuen in der Türkenzeit gegeben haben, der durch seine Nähe zur Matthiaskirche eher eingeladen haben dürfte, seiner herrenlos gewordenen Steine vielleicht in der Zeit zwischen 1686 und 1713 zum Capellenbau sich zu bedienen.

Die sechs Inschriften, die aus diesem späteren Friedhofe uns jetzt bekannt werden, stammen wohl alle aus der Zeit, in der R. Ephraim Cohen dem Rabbinate von Ofen Glanz und Ruhm verlieh. Einer dieser Steine, Nr. 4 stammt aus den traurigen Tagen jener Pest, die den grossen Führer der Gemeinde selber Freitag am 3. Juni 1678 dahinn raffte.

Besonders bemerkenswerth ist unter den sonst armselig geringen Denkmälern der Grabstein (Nr. 1) der in der Nacht auf Freitag¹⁾ den 28. Elul (= 20. Septbr.) 1672 verstorbenen Freudel, der Tochter des David aus Aussee in Mähren und Gattin des rabbinisch gelehrten R. Löb aus Lichtenstadt oder Nikolsburg, je nachdem מ"ל, wie S. Kohn und J. Goldziher lesen²⁾, oder מ"ל hinter seinem Namen gefunden wird. Das künstlerisch geschmückte Denkmal erweckt mit den 3 Rosetten zu Häupten und dem Porticusrelief, innerhalb dessen die 12 Zeilen der Inschrift sich ausbreiten, eine Vorstellung von der Wohlhabenheit und dem Geschmacke des Mannes, der seiner Gattin diesen Grabstein setzen liess. Leider ist bei dem Bruche, den der Stein erlitten hat, der Schluss der siebenten und der grösste Theil vom Anfang der achten Zeile zerstört worden, so dass zwei Zeilen und nicht, wie es nach der ersten Lesung durch Kohn und Goldziher scheint, nur eine Zeile, beschädigt sind. Um die Randschrift in dem Reliefbande an der Spitze des Steines beginnen zu können, wurde die verzweifelte Auskunft getroffen, die erste Hälfte von oben nach unten, d. h. von rechts nach links, und um auch die zweite Hälfte von oben nach unten laufen zu lassen, deren Worte verkehrt gegen die vorige, d. h. von links nach rechts einzumeiseln.

Im Anfange dieses Jahrhundert muss die Stätte dieses späteren Ofener jüdischen Friedhofes Einzelnen noch bekannt gewesen sein. Herr Rabinatspräses S. L. Brill in Budapest hat es aus dem Munde seines 1853 verstorbenen Vaters, dass er noch einen alten Mann gekannt habe, der an jedem Rüsttag des Versöhnungsfestes von Pest nach Ofen hinüberging, um am Grabe R. Ephraim Cohen's, dessen Stelle er noch mit

¹⁾ Lies: Dienstag (in der Inschrift 'א statt 'ב), was mit dem Kalender für das Jahr übereinstimmt. Der 28. Elul kann nie ein Freitag sein.

²⁾ Magyar-Isido Szemle IV (1887), 377.

Sicherheit anzugeben wusste, seine Andacht zu verrichten. Jetzt kann nur ein glücklicher Zufall die vergessene Spur wieder auffinden helfen.



3.
פה
נקברה מרת
לאה בת ר' יוסף
ז"ל נפטרה ביום י"ב
בסיון שנת תל"ה ל'
תנצבה

2.
פה נקברת
מרת רבקה
בת ר' יהודא
ונפטרה . . .
ב' אייר שנת
תל"ו לפק
תנצבה